

Masatepe den 14. August 2009

Die Eindrücke in den vergangenen Tagen waren sehr intensiv und ich habe nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell viel dazu gelernt und doch verging die Zeit wie im Flug.

Die letzten zwei Samstage ließ mich Christian seinen Englischkurs allein unterrichten. Wir bearbeiteten einen Text, der sich mit den Reisen des jungen Marco Polos beschäftigte. Er war prädestiniert dafür, mit den Schülern „listening comprehension“ zu üben. Zunächst las ich den Text einige Male sehr langsam und deutlich vor. Fragen zu speziellen Vokabeln lösten sich meist auf, wenn ich sie auf Englisch umschrieb, doch benutzte ich zugegebener Weise auch Körpersprache. Wenn man den Schülern jedoch grammatikalische Strukturen näher bringt, ist es besser, diese auf Spanisch zu erklären. Anschließend stellte ich Verständnisfragen zum Text und hielt das Erarbeitete an der Tafel fest. Dies ist sehr wichtig, da in der Klasse nur das mitgeschrieben wird, was eben dort steht. Später ließ ich sie in Eigenarbeit kleine Konversationen führen, gab ihnen aber einen Leitfaden. Am Ende präsentierte jede Gruppe ihre Ergebnisse vor den Mitschülern. Das Resultat war wirklich zufriedenstellend.

Ich habe mich dazu entschieden, den Sprachunterricht hier in Masatepe weiter zu führen. Das heißt, ich werde Englisch, Deutsch und Französisch an einer öffentlichen Schule, dem „Maestro Calixto Moya“, unterrichten. Nach Absprache mit meinen Mentoren wurden dann an diesem Montag- und Dienstagabend meine Kurse per „anuncio“ ausgerufen. Zu diesem Zweck fährt ein Pick-up (camioneta) mit großen Lautsprechern durch fast jede Straße Masatepes und ruft aus, was angeboten wird, wer es anbietet und wann die nächste Gelegenheit für eine Immatrikulation ist.

Die „anuncios“ sind die beste Möglichkeit, die Menschen zu erreichen und auf etwas aufmerksam zu machen, doch kann man bei dieser Methode zunächst nicht kontrollieren, wie viele wirklich zur Einschreibung erscheinen.

Am darauffolgenden Tag kamen die ersten schon eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit in den Klassenraum marschiert und nahmen ihre Einschreibungsbögen entgegen. Einige wenige Minuten später rauschten die Menschen durch die Tür und drängten sich vor dem Pult, wo wir alle Hände voll zu tun hatten, mit dem Ausgeben der Blätter hinterher zu kommen. Über hundert Kopien waren im Handumdrehen vergriffen. Gut, dass Maria Esmeralda zur Stelle war und kurzfristig aus dem kleinen Schreibwarenladen um die Ecke noch einen dicken Stapel mitbrachte.

Am Ende des Tages hatte ich über 150 Anmeldungen zu verzeichnen. Da sich einige Schüler gleich für mehrere Sprachen einschrieben, gibt es nun in Englisch 128, in Deutsch 44 und in Französisch 56 Interessierte.

Ich bin gespannt, wie die ersten Stunden verlaufen.

Ich lerne nun auch langsam die anderen Freiwilligen hier in Masatepe und der Umgebung kennen. Es ist interessant zu beobachten, wie viele verschiedene Nationalitäten und Kulturen vertreten sind.

In Masatepe lebt noch eine weitere Deutsche, die im Rahmen ihres einjährigen Freiwilligendienstes Sprachunterricht an einer öffentlichen Schule gibt. Ihr Name ist Lena und sie arbeitet nun auch schon elf Monate hier.

Vom Peace Corps lernte ich bereits die Amerikanerin Sonja kennen, die zurzeit Englisch als Lehrerassistentin in der Schule „Maestro Calixto Moya“ unterrichtet. Zudem ist sie eine Mitorganisatorin des sogenannten „Summercamps“, welches hier im Dezember stattfindet.

Vergangene Woche waren wir deutschen Freiwilligen bei Tsugutaka Tomas eingeladen. Señor Tomas ist ein Mitte Fünfzig jähriger japanischer Freiwilliger, der seit November in einem Haus hier in Masatepe wohnt. Er ist Agraringenieur und macht Kreuzungsversuche mit Früchten. Außerdem ist er ein leidenschaftlicher Hobbykoch und begeisterte uns an diesem Abend mit seinen japanischen Spezialitäten.

Ich hatte damals in Frederics Bericht gelesen, dass vielen Einwohnern Masatepes manchmal nur etwa zwei Stunden fließend Wasser pro Tag zur Verfügung stehen. Doch hoffte ich insgeheim zu jener Zeit, so etwas nicht miterleben zu müssen. Es ist ironisch, aber gerade heute habe ich mich über genau diese zwei Stunden am meisten gefreut, denn die letzten sieben Tage kam fast kein Tropfen Wasser aus der Leitung. Morgens um fünf Uhr fuhren die „camionetas“ an den Häusern der betroffenen Familien vorbei und verkauften das kühle Nass. Auch Familie Moraga füllte bei dieser Gelegenheit ihre zwei rostigen Fässer wieder auf, die bei acht Personen etwa eineinhalb Tage reichen. Es ist wirklich erstaunlich, wie wir in Deutschland oftmals mit fester Gewissheit und ohne genauer darüber nachzudenken, den Wasserhahn aufdrehen und etwas erwarten, was in vielen Teilen der Erde keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist.

Saludos aus dem schönen Masatepe

Julian



Die „Camioneta“ mit Wasser an Bord